Erfurter
Botanische und naturwissenschaftliche Blätter.

No. 3. Beilage zur Erfurter illustrierten Gartenzeitung. **1889.**

Erscheint am 20. eines jeden Monats.

Druck und Verlag von **J. Frohberger** in **Erfurt.**

Die **„Botanischen und naturwissenschaftlichen Blätter"** bringen allerlei Interessantes aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreiche; lehren vom Aufbau und Wesen der Pflanzen u. s. w., machen mit den für den Gartenbau nützlichen und schädlichen Tieren bekannt, bringen Biographien berühmter Naturforscher u. s. w. u. s. w.

Die Orchideen der Thüringer Flora.

Als früherer Pflanzensammler und Orchideenräuber, (die Herren Botaniker und Freunde der Flora werden solches mit Entrüstung vernehmen), habe ich das schöne Thüringen nach allen Seiten hin durchstreift, um Knollen oder Wurzeln der Orchideen oder Erdorchideen einzusammeln. Es ist solches schon lange her und noch kein Gesetz nahm damals Floras Kinder in Schutz. Schon als vierzehnjähriger Knabe oder Bursche begann ich meine Raubzüge; bei lautem, fröhlichem Gesang entnahm ich die in voller Blüte stehenden Orchideen ihren Standorten, zwängte sie zu Hunderten in meine Botanisirbüchse und verkaufte sie an die Erfurter Handelsgärtnereien. Niemand, ich selbst fand nichts Unrechtes dabei; die damaligen Förster und Waldaufseher, wenn sie mich bei dem Ausgraben der Pflanzen antrafen, waren darüber nicht im mindesten ungehalten, sondern sagten oder zeigten mir noch Stellen, wo es noch mehr solcher Pflanzen gab, ebenso freundlich und gefällig zeigten sich die gewöhnlichen Leute, welche sich zum Teil halb tot wunderten, dass ich den „Kukuksblumen" so nachspürte. „Im Eichberg und Krausthal bei Klettbach", so schrieb mir eines Tages meine damals in Hohenfelden wohnende Schwester, „soll es eine ganze Menge Kukuksblumen und Frauenschuhe geben, du sollst nur kommen, sie zu holen und Pfarrers Hugo will dann mit dir gehen, sie dir zu zeigen". Vorderhand war solches noch nicht nötig, es gab genug solcher Pflanzen in der Nähe, nur der Frauenschuh *Cypripedium Calceolus* wurde knapp und als ich das Witzleber oder grosse Holz bei Witzleben von dieser Pflanze so ziemlich rein ausgeplündert hatte, Bestellungen aus Erfurt auf diese Orchideenart aber noch vorlagen, machte ich und mein jüngerer Bruder uns auf und statteten den Eichberg bei Klettbach einen Besuch ab. Als wir die zweite Pflanze ausgegraben hatten, kam gerade der Förster hinzu, frug uns scharf nach Namen und Wohnort, nahm uns das Botanisirspätelchen ab und sagte, indem er mit der Hand die Richtung andeutete: „Dorthin geht euer Weg, kommt ja nicht wieder, sonst mache ich es mit euch, wie mit den Erfurter Bummlern, „welche immer kommen um Pflanzen zu stehlen! Verstimmt traten wir unseren Heimweg an, um, zu Hause angekommen, alles zu erzählen. Da erhoben nun alle ein grosses Geschrei, mein Vater beschloss schon anderen Tags den betreffenden Förster aufzusuchen und das uns „geraubte" Botanisirspätelchen zurück zu verlangen und als dieser das Spätelchen nicht zurückgeben wollte und auch der Hohenfelder Herr Pfarrer von dieser Begebenheit erfuhr, war dieser über den Förster so entrüstet, dass das bisher zwischen beiden Herren gepflogene freundschaftliche Verhältnis ins Gegenteil umschlag; doch nicht nur allein deren beider Verhältnis war durch mein Eindringen in des Försters Heiligtum gestört worden, sondern auch das der Hohenfelder und Klettbacher Herren Pfarrer. Beide waren sich gegenseitige Beichtväter und als der Klettbacher Herr den Hohenfelder Herrn zu sich einladen liess, da liess letzterer sagen, er könne nicht kommen, denn er getraue sich nicht durch den Eichberg, (dieses war bekanntlich der Wald, wo wir beim Einsammeln ertappt worden waren und derselbe liegt zwischen Hohenfelde und Klettbach), denn er müsste befürchten, vom Förster beraubt zu werden. Der Klettbacher Pfarrer und der Förster aber waren nahe verwandt, ich glaube sie waren Schwäger; ob nun beide Schwäger uns halber auch noch zusammen geraten waren, dies weiss ich nicht mehr, nur so viel weiss ich noch, dass noch zwei Jahre nach dem beschriebenen Vorfalle der Hohenfelder Pfarrsohn, als ihm der Förster auf dem Kranichfelder Vogelschiessen beim Zusammentreffen die Hand hat reichen wollen, dieser ohne sie anzunehmen, sich herumgedreht hat.

So erging es vor einigen 30 Jahren einem verständigen Forstmanne, welcher eine Pflanze vor ihrem Untergange erretten wollte, man stempelte ihn, weil er sein Amt ausübte und dabei uns das Spätelchen abgenommen hatte, zum Räuber. Mit einer gewissen Scheu habe ich später den Eichberg gemieden oder wenn mich mein Weg durch diesen Wald führte, so geschah es nur am Wanderstabe. Andere aber haben nach mir dort noch geraubt, was sie rauben konnten und ein gewisser Mühlberg, welcher im Eichberge beim Sammeln genannter Orchidee

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ergriffen worden ist, soll dieserhalb Gefängnisstrafe erlitten haben. Recht so, werden da unsere Botaniker ausrufen, recht so, einen jedem Pflanzenräuber müsste es so wie dem Räuber Mühlberg ergehen, denn die Pflanzenräuber haben unsere Flora ruiniert. „Mit dem Schwerte müssten sie hingerichtet werden, die Orchideenräuber", so erklärte mir eines Tages der Pfarrer von Elxleben und so noch gar mancher eifrige Beschützer der heimischen Flora mag wohl ebenfalls noch so blutige Regungen in sich spüren. Nun so grausam wollen wir nicht sein. Gewiss liegt die Ausrottung mancher Orchideenart hier und da fast allein an der masslosen Habgier des Sammlers und dieser ist meist so unverständig, dass er gar nicht weiss, was er thut; doch das Ausrotten der meisten Orchideen verschuldet nicht der Pflanzenräuber, sondern die in stetigem Fortschritte begriffene Bodenkultur. Dieselbe vergreift sich, wie ich deutlich wahrgenommen habe, zunächst an den Ausläufern der Wälder; unter solchen meine ich die schmalen Waldstreifen, welche vom Walde ausgehen, sich mitten in die Felder hineinziehen und welche zum grössten Teil die meisten Orchideen beherbergen. Ein fernerer Bedrücker der Flora ist dann der Forstmann, indem er keine Waldblössen mehr duldet, sondern diese so dicht als möglich zu bewalden sucht. Sobald aber die Blösse zum Waldesdickicht umgeschaffen worden ist, verschwinden die auf ihr früher in Menge erschienenen Orchideen von selbst. Ein fernerer Ausrotter ist dann noch der Landwirt; er verwandelt die Waldausläufer, als beste Fundorte, in Kulturland und da ist es mit den Orchideen an solchen Stellen zu Ende; die mageren und dünn berasten einschürigen Wiesen aber wandelt er durch reichlicheres Düngen in dicht beraste, zweischürige um, was nichts anderes als sicheren Untergang der seither auf der Wiese gestandenen Orchideen bedeutet. Die Verluste, welche die fortschreitende Kultur der Flora bringt, stehen mit denjenigen, welche ihr die Sammler verursachen oft in gar keinem Verhältnisse. Ich kann das ganz genau beurteilen, weil ich gegen 25 Jahre lang Orchideen gesammelt, alle Teile Thüringens durchforscht und sorgfältige Beobachtungen angestellt habe. Wohl erst der hunderttausendste Teil der deutschen Orchideenflora mag von den Sammlern jährlich ausgebeutet werden und dennoch vernimmt man allseitige Klagen, dass fast überall die betreffende Flora in Abnehmen begriffen sei; die Hauptschuld ihres Niederganges trifft aber nur die zunehmende Bokultur. Einzelne Orchideenarten und ganz besonders *Cypripedium calceolus* verdanken an einzelnen Stellen ihren Untergang aber hauptsächlich der Raubgier des Sammlers und es muss alles aufgeboten werden, die so Bedrängten in Schutz zu nehmen; viele andere Sorten hingegen sind noch in so ausserordentlich reicher Menge vorhanden, dass keine Gefahr für ihr Aussterben durch Sammler zu befürchten ist. Dass einzelne Sorten, ohne Gefahr für ihre Ausrottung gesammelt werden können, will ich hier nur an einigen Beispielen erläutern, und wenn auch die dabei aufgeführten Zahlen nicht als bestimmt zuverlässig angesehen werden können, so dürfen sie doch als einigermassen zutreffend angesehen werden.

Von *Ophrys Myodes* sind von mir oder meinen Sammlern früher jährlich mindestens 1000 Stück gesammelt und versandt worden und mindestens ebenso viel mögen die Erfurter Handelsgärtnereien von dieser Orchidee durch ihre Sammler jährlich erhalten haben; ich will aber nur die meinigen rechnen; dies ergiebt in 25 Jahren 25,000 Stück. Das Gleiche will ich auch von *Orchis latifolia, O. mascula, O. maculata, O. Morio, Platanthera bifolia* und noch einigen anderen gewöhnlichen, hier vorkommende Sorten annehmen. Man rechne und überschlage. Welch' Räuberei, das Schwert des Elxleber Herrn Pfarrers herbei! höre ich da manchen Botaniker in edler Begeisterung ausrufen. Doch man lasse mich lieber erst einmal ausreden. Diese vielen, alljährlich zu vielen Tausenden gesammelten Orchideen entstammten doch nur einem ganz kleinen Umkreise meines damaligen Wohn- und Geburtsortes, nämlich Achelstädt bei Kranichfeld, welches 4 Stunden südlich von Erfurt liegt. Nicht viel weiter als eine Stunde im Umkreise von Achelstädt, brauchten die genannten Sorten nicht gesucht zu werden und doch reichte jenes, mit Feld und Wald vermischte Terrain aus, um nur aus diesem den alljährlichen Bedarf zu entnehmen, ohne dass die Flora damals eine bemerkbare Einbusse an genannten Arten erlitten hätte. Es wuchsen alljährlich so viel Pflanzen wieder, wenn auch nicht an denselben, so doch an anderen Stellen, aber doch immer in denselben Terrainverhältnissen heran. In manchen Jahren sind sogar mehr als 20000 Stück nur allein von mir von diesem Terrain verbraucht worden. Also 25 Jahre lang hat nur das genannte Terrain ausgehalten. Unverschämt, so was zu gestehen, wird vielleicht mancher denken. Warum sollte ich denn aber die Pflanzen auf weiter entfernten Stellen suchen, wo mir doch deren Fundorte so nahe waren? Eine Einbusse erlitt ja die heimische Flora nicht dabei; es blieben ja noch genug Pflanzen, welche ihren Samen ausstreuen und die Nachfolgeschaft sichern konnten, und dann hatte ich auch ganz genau beobachtet, dass die betreffenden Orchideen, selbst wenn sie auch nicht gesammelt wurden, später von selbst verschwanden. So wuchs z. B. in meiner Heimat *Ophrys Myodes* nur in ganz jungen Kiefernbeständen; sobald aber die Kiefern höher wuchsen und sich ausbreiteten, verschwanden auch die Ophrys, ohne dass sie gesammelt worden waren. In ähnlicher, wenn auch anderer Weise, verhielt es sich mit den übrigen Orchideenarten; sobald der Wald dichter, oder die Wiese verbessert wurde, verschwanden sie von selbst. Als ich nach Erfurt verzog, musste ich das Einsammeln dergleichen Pflanzen aufgeben, ich habe auch die früheren Fundstellen gegen 10 Jahre lang nicht wieder zu sehen bekommen, die meisten werden jetzt sicher mit dichtem Wald bedeckt sein; drei bis vier Sammler sammeln aber heute noch in genannter Gegend, klagen aber jetzt, dass sich Mangel an Orchideen dort fühlbar mache. Vor zwei Jahren berührte ich einmal

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

bei einem Spaziergange die Grenze dieses Gebiets und habe *Ophrys Myodes* daselbst noch in grosser Menge angetroffen, so auch *Orchis Morio*.

Wenn nun aber ein so kleines Terrain, wie genanntes allein schon im Stande war, 25 Jahre lang den hauptsächlichsten Bedarf aller Länder an genannten Orchideen zu decken, das weitere Thüringen oder Deutschland desshalb gar nicht mehr brauchte abgesucht zu werden, trotzdem die Orchideen aber fast allerwärts in Verminderung begriffen sind, so beweist, so glaube ich, meine Ausführung zur Genüge, dass diese Verminderung in der Hauptsache nicht den professionellen Pflanzensammlern, sondern vielmehr anderen Umständen zuzuschreiben ist. Anders verhält es sich aber zum Teil in einer Gegend, mit den nur selten vorkommenden Sorten und wenn diese aus einer Gegend verschwinden, so liegt gar oftmals hierzu die Schuld fast einzig nur an den Sammler, gar oft aber nicht an den professionsmässigen, sondern an dem wissenschaftlichen, namentlich sind es die Botaniker selbst, so auch Lehrer und Schüler, welche die Ausrottung betreiben und auch an diese muss der Mahnruf ergehen: Schonung der heimatlichen Flora!

(Schluss folgt.)

Hepatica triloba und seine Varietäten.

In Thüringen, so namentlich bei Arnstadt, Stadtilm und Kranichfeld tritt das Leberblümchen nicht nur in blauen, sondern auch roten und weissen Färbungen auf. Zwischen diesen Färbungen giebt es auch noch Zwischenfärbungen; so erscheint es z. B. noch in aschblauen, tief-azurblauen, dunkelblauen, rosafarbigen, schneeweissen, rötlichweissen und apfelblütfarbigen Färbungen, auch weiss- und rotgestreift, soll es gefunden worden sein. Sehr selten findet sich eine blaugefüllte Spielart und stets nur in einzelnen Exemplaren mit vor, als grosse Seltenheit darf wohl ein bei Kranichfeld, aufgefundenes braungefülltes Leberblümchen bezeichnet werden; dessen Blumen viel grösser als die des blaugefüllten und noch mit einem grünen Kranze geziert waren. Die einfache rote Spielart wuchs früher in Menge im Tonndorfer Schlossholze bei Kranichfeld, ist aber durch Pflanzensammler ziemlich ausgerottet worden; ein ähnliches Schicksaal hat auch die einfache weisse Spielart erfahren, welche früher im Willinger Berge bei Stadtilm so reichlich auftrat, so dass in 12 bis 13 Jahren wohl mehr als hundert Tausend Stück davon gesammelt worden sein mögen. Jetzt ist sie fast ausgerottet; auch bei Arnstadt ist diese Spielart fast so gut als verschwunden, oder gegen früher doch wenigstens viel seltener geworden. In Oberösterreich wird das einfache rote und weisse Leberblümchen an manchen Stellen noch häufig angetroffen und an einzelnen Stellen in Westfalen soll die rote Spielart häufiger als die gewöhnliche blaue auftreten.

Kommen nun die genannten Spielarten und auch vielleicht noch andere, in noch anderen Gegenden Deutschlands in wildem Zustande vor? Für gütige Beantwortung dieser Frage würde dankbar sein die Redaktion der Erfurter illustrierten Gartenzeitung.

Crocus sativa, echter Safran.

Die echte Safranpflanze, welche den Safran liefert, ist eine unserem Frühlings-Crocus verwandte Art und hat seine Heimat in Persien nnd Kleinasien. Die Pflanze blüht im Herbst und ihre Blütennarben enthalten einen gelben Farbestoff, welcher als Safran in den Handel geht. Im südlichen Europa, im Oriente und auch in Nord-Amerika wird die Pflanze zur Gewinnung genannten Farbestoffes angebaut und gegen 120,000 Blüten sind auf je ein Kilo Safran erforderlich.

Cytisus proliferus.

Das Journal de médicine vétér inaire et de zootechnie meldet von einer, auf den kanarischeu Inseln heimischen Pflanze, welche die Einwohner dort „*Tagasaste*“ nennen und die selbst noch auf dem schlechtesten und trockensten Boden gedeihe und ein gutes Trockenfutter für wiederkäuende Haustiere abgebe. Der botanische Name dieser Pflanze ist *Cytisus proliferus* und wird erwartet, dass Anbauversuche auf dürren Boden auch bei uns von gutem Erfolge sein werden. Samen ist erhältlich bei Vilmorin-Andrieux & Cie. in Paris.

Einige Obstbaumschädlinge aus der Käferwelt.

Der goldgrüne Apfelstecher (*Rhynchites auratus, Scop.*) ist 7 mm, der purpurrote Apfelstecher (*R. Bachus, S.*) ist 5,5 mm lang; bei beiden Arten ist der Körper stark behart. Beide Arten wurden früher für eine angesprochen und zwar für den Weinverderber oder Rebenstecher gehalten. Der purpur- oder kupferrote Rüssler wird besonders auf dem Apfel- und Birnbaum, dagegen der goldgrüne Rüssler auf Kirschen, Weissdorn, Schlehen und Faulbaum (*Prunus Padus*) angetroffen. Die überwinterten Käfer erscheinen meist schon mit Frühlingsbeginn. Das befruchtete Weibchen von *R. Bachus* legt aber, wie die Beobachtungen lehren, seine Eier erst im Juni an die in der Entwickelung bereits vorgerückten Aepfel und Birnen. Die Larven ernähren sich hauptsächlich von den Samen im Kernhaus und bewirken das massenhafte Abfallen beider Obstsorten vor der Reife. Die nach 3 bis 4 Wochen vollwüchsige Larve geht in die Erde, wo die Verwandlung zum Käfer stattfindet, der, wie schon bemerkt, zeitig im Frühjahr erscheint. Gegenmittel: Abklopfen der Käfer im Frühling, Einsammeln und Vernichtung der abgefallenen Früchte im Vorsommer.

Der graue Grünrüssler (*Phyllobius pyri, F. s. P. mali, F.*) ist etwa 4 Linien lang, grün oder fast goldenharschuppig. Er ist im April und Mai gemein auf verschiedenen Waldbäumen, namentlich Buchen und Birken, die er zuweilen fast vollständig entblättert. Zugleich ist er auch auf Obstbäumen, namentlich Aepfeln, sehr häufig und schadet hier ebenfalls durch Benagen des Blattwerkes. Das Weibchen legt seine Eier in eine kleine, mit dem Rüssel hergestellte Vertiefung an die Blütenknospen. Die fusslose Larve, welche nach acht Tagen ausschlüpft, arbeitet

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

sich in das Innere der Knospe, gleich den jugendlichen Raupen des Frostspinners und benagt den Fruchtknoten, der infolge dessen nicht zur Entwickelung kommen kann. Gegen Ende ihrer Vollwüchsigkeit bohrt sie sich einen Gang bis zu dem Fruchtstiel herab, die verkümmerte Frucht fällt hierauf mit der Larve zur Erde, in welcher sich die letzte verwandelt. Ein Schädiger der Apfelfrüchte endlich ist auch der Gartenlaufkäfer (*Anomala (Phyllobertha) horticola, Fabr.*) mit metallisch grünem Kopf und Halsschild, flach gewölbten, etwas gestreiften, in der Regel gelbbraunen Flügeldecken und schwarzgrünen, zottig behaarten Leib. Der Käfer erscheint in manchen Jahren vereinzelt schon Ende Mai, in grosser Anzahl aber im Juni, wenn die Maikäfer zu schwinden beginnen. Der gefrässige Käfer wirft sich auf verschiedene Rosen, besonders auf die gelben und weissen Arten, deren Blütenknospe er tief ausnagt, auf Zwergobstbäume, am liebsten Aepfel, deren junge Früchtchen er zuweilen zusammen mit den Raupen des Frostspanners stark befrisst. Die letzten beiden Käfer werden behufs Abminderung morgens von dem Zwergobst auf untergebreitete Tücher geklopft und dann irgendwie vernichtet.

(Aus der „Isis".)

Trappen in Thüringen.

Die einzige von dieser Vogelart bewohnte Gegend in Thüringen dürften wohl die nördlich und östlich von Arnstadt gelegenen Feldfluren, wie z. B. von Alkersleben, Rudisleben, Eischleben u. s. w. sein.

Der Rosenstaar (Sturnus roseus).

Im Frühjahr, so wird im „Hubertus" gemeldet, kommt nur sehr selten und in kleinen Trupps mit unseren heimischen Staaren auch der Rosenstaar aus Mittel- und Südasien, wohl auch aus Kleinasien. Derselbe ist in seiner Heimat, weil er der eifrigste Heuschreckenvertilger ist, ein hochgeschätzter Vogel. Obwohl er bisweiten zu uns kommt, so hat er, soweit Beobachtungen reichen, sich bei uns doch niemals heimisch gemacht. Sein Oberrücken, Schultern und der ganze Unterkörper sind hellrosenrot und er ist ein prachtvoller Vogel: in der Gefangenschaft verliert sich aber sein schönes Rosenrot. Vor einigen Jahren wurden in Sachsen von einem Jäger zwei solcher Rosenstaare erlegt und ausgestopft, worauf sie in ein ornithologisches Museum wanderten.

Kreuzottern in alten Baumstümpfen.

Aus dem Spandauer Stadtwalde, erzählt der „Anz. f. d. Havelld.": Die Kreuzotter verkriecht sich bekanntlich mit dem Eintritte kälterer Witterung in die Höhlungen alter Bäume. Neulich fanden nun mit dem Ausroden von Baumstämmen beschäftigte Forstarbeiter nicht weniger als 34 dieser gefürchteten Giftschlangen unter einem Stamm, selbstverständlich wurden die gefährten Tiere sämmtlich getötet.

(Auf dem Lande.)

Wildabschuss in Norwegen.

Laut der behördlicherseits für das Jahr 1886 veröffentlichten Statistik wurden erlegt: 114 Bären, 37 Wölfe, 5618 Füchse, 950 Adler, 5100 Raubvögel und 108 Stück verschiedenes Raubzeug. Diese Zahlen stimmen im Allgemeinen mit denen der früheren Jahre überein, nur der Abschuss von Füchsen hat einen bedeutenden Rückgang erfahren.

(Aus der Isis.)

Die Straussenzucht in Süd-Kalifornien.

Dieselbe wird immer ergiebiger und daher immer ausgebreiteter. Der durchschnittliche Bruttoerlös aus den Federn jedes Vogels ist 300 Dollars alle 7 Monate; gegen 50 grosse Federn werden von den Flügeln erzielt und etwa 12 Unzen Federn vom Körper. Die Brutmaschine, die jetzt in Petaluma hergestellt ist, steht bei einer gleichmässigen Wärme von 103 Grad (?) in vollem Betrieb. Der Washington-Garten in Los Angeles enthält eine grosse Straussen-Heerde, und die Vögel gedeihen alle bestens.

(Aus der Isis.)

Winke betr. das Aufhängen der Nistkästen für Vögel. K. Th. Liebe. Aus verschiedenen Gegenden ist bereits die Rückkunft des Staares, des ersten Frühlingsboten unter den gefiederten Sängern in Wald und Feld, gemeldet worden, und es ist nun hohe Zeit, für unsere heimkehrenden Lieblinge Nistkästen vorzurichten und aufzuhängen. Es bedarf wohl nur des Hinweises, dass gerade die Höhlenbrüter durch Vertilgung schädlicher Insekten die besten und treuesten Gehilfen des Land- und Forstwirtes sind und ihre Hegung und Pflegung nicht oft genug empfohlen werden kann. Die künstlichen Brutstätten werden aber nicht immer in der rechten Weise hergestellt und an dem passenden Orte angebracht. Dies veranlasste den Vorstand der Sektion für Tierschutz der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera, den Herrn Hofrat Professor Dr. K. Th. Liebe zu bitten, seine Vorschläge und Erfahrungen darüber in einer Broschüre zu veröffentlichen. Zur grössten Freude sahen wir unsere Bitte bald erfüllt und heute, nachdem die Verlagsbuchhandlung von Theodor Hofmann in Gera (Reuss) den Vertrieb gegen Erstattung von Druck- und Versandkosten übernommen hat, können wir das Schriftchen unter obengenannten Titel allen Freunden und Beschützern der gefiederten Welt zum Preise von 20 Pfennigen bestens empfehlen. Auf unseren besonderen Wunsch ist im Interesse der guten Sache der Partiepreis bedeutend ermässigt und auf 4,50 Mark für je 100 Büchlein festgesetzt, und so wird diese nützliche Vogelschutzschrift, vermöge ihres billigen Preises zur massenhaften Verbreitung unter den Mitgliedern von Vogelschutz-, land- und forstwirtschaftlichen Vereinen ganz besonders geeignet, gewiss eine vollkommene Gabe sein. Bei Einsendung des Betrages durch Postanweisung oder in Briefmarken an die obengenannte Buchhandlung erfolgt portofreie Zusendung.

(Schleswig-Holsteinsche Blätter für Geflügelzucht.)

Verantwortlicher Redakteur Friedr. Huck. Druck und Verlag von J. Frohberger in Erfurt.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Erfurter botanische und naturwissenschaftliche Blätter

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 1889

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Die Orchideen der Thüringer Flora 9-12